

Der Machtaspekt

Ein kritischer Beitrag zur Alltagserfahrung

von

Steffen M. Diebold

1 Machtverhältnisse im Alltag

Machtbeziehungen sind alltäglich und ubiquitär. Sie begegnen im privaten und im öffentlichen Bereich. Jedermann ist in eine Vielzahl solcher Verhältnisse eingebunden, meist ohne dass er sich dessen bewusst ist. Und dennoch sind sie grundlegend, weitreichend. Sie bestimmen unser Leben, setzen unserer Entfaltung Grenzen und beeinflussen unser Denken und unsere Alltagserfahrung. Ziel dieses Textes ist es, schlaglichtartig auf das Wirken von Machtbeziehungen in unserem näheren oder weiteren Umfeld aufmerksam zu machen. Einige Beispiele dienen der Illustration von Machtbeziehungen. Ein Erklärungsansatz für das „Streben nach Macht“ wird hier zur Diskussion gestellt.

1.1 Das Wort „Macht“

Für den Begriff „Macht“ haben alle modernen Gesellschaften viele Synonyme in Gebrauch: „Einfluß, Interesse, Kontrolle, Autorität u.v.m.. „An der Macht sein“ lässt sich im Englischen vielfältig ausdrücken, etwa „to be in authority, to be in force, to be in office, to be in power, to be in charge“. Der deutsche Begriff „Macht“ leitet sich vom althochdeutschen „mugan“ ab, welches seine indogermanische Wurzel in „magh“ findet, was soviel bedeutet wie „können, vermögen“. Diese beiden Wortstämme offenbaren bereits Ausprägungen von Macht: Im „Können“ offenbart sich nicht nur eine angeborene oder erworbene Fähigkeit, sondern auch die „Kenntnis“. Im Zeitalter der Kommunikationsgesellschaft gewinnt die Information als Machtfaktor immer stärker an Bedeutung. Wer nicht über einen Zugang zum Internet verfügt, wird in Zukunft in einen Wissensrückstand geraten. Eine globale Datenquelle wird ihm verschlossen sein. Ihm und seinen Kindern werden nicht dieselben Entfaltungsmöglichkeiten zu Gebote stehen, wie seinen besser informierten Konkurrenten um das Wissen. Er wird unter Umständen mehr Geld für die gleiche Leistung ausgeben müssen, wie erst zu einem späteren

Zeitpunkt von einer Neuerung erfahren, kann sich nicht auf den via Internet annoncierten Arbeitsplatz bewerben usw..

Der „Vermögensbegriff“ ist auch wörtlich zu nehmen. Private Wirtschaftskraft wird entscheidend mitbestimmen, ob und wie der Einzelne sich in seiner Umgebung entfalten kann. Geld und Vermögen sind Steuerungs- und damit Machtinstrumente, nicht nur von Unternehmen, sondern auch von privaten Haushalten. Wer mehr ausgeben kann, erhält die besseren Preiskonditionen, ist verhandlungsstärker. Die Tochter des wohlhabenden Zahnarztes bekommt dieselben Möbel günstiger, als Lieschen-Müller. Der einflussreiche Industrielle und Garant vieler Arbeitsplätze am Ort erhält die beantragte Baugenehmigung, wo sie dem Schreiner Meier zuvor versagt wurde. Der halbtags tätige aber vollbesoldete Pauker erhält einen höheren Bankkredit für seine toskanische Ferienvilla und dies zu günstigeren Konditionen als der Punker für sein Motorrad. Stellung und Geldmittel, Krawatte und Anzug, entscheiden darüber, wie der Einzelne behandelt wird.

1.2 Macht und Gruppe

Das Phänomen der „Macht“ ist immer auf die Existenz von Gesellschaften oder Gruppen angewiesen. Es begegnet daher überall dort, wo aufgrund des Vorhandenseins mehrerer Individuen plurale Interessen konkurrieren. Ausprägungen von Machtverhältnissen finden sich in tierischen Gruppen und Rudeln ebenso wie in bewusstem Widerstreit menschlicher Willensäußerungen. Werden diese Konflikte keinem gerechten und damit dauerhaften Kompromiß zugeführt, sind die Spannungen nicht im Einvernehmen lösbar, kann dies zur eruptiven Machtausübung, zur totalen Kontrolle und Unterwerfung des Gegners führen. Ein System der Über- und Unterordnung dient in organisierten Gruppen der dauerhaften Beherrschung des Gegenüber. Im folgenden sollen lediglich einige Beispiele gegeben werden, an denen sich strukturelle Merkmale von Machtbeziehungen offenbaren oder ableiten lassen.

1.3 Macht durch Gruppenzwang

In einem strengen Gefüge von Wertvorstellungen und Normen erscheinen bestimmte Werte, Meinungen und Positionen als besonders erstrebenswert. „Political correctness“ dient hier als effektives Mittel der Machtausübung. „Man“ sagt bestimmte Dinge einfach nicht, auch dann nicht, wenn sie wahr sind. Mit dem „Totschlagsargument“ kann man den, die Dinge offen und ehrlich benennenden, Partner in jeder öffentlichen Diskussion wieder „auf Linie bringen“. So werden Generationen von rückgratlosen „Scheuklappen-Fetischisten“ herangezüchtet und man wundert sich, dass Missstände zwar für jederman offensichtlich sind, ihnen jedoch niemand ursächlich zu Leibe rückt. Probleme werden nicht mehr an der Wurzel angegangen, die Ursachen nicht beseitigt, weil sich die öffentlichen Eliten nicht trauen, die wahren Gründe beim Namen zu nennen. Man kann dies im Gesundheitswesen ebenso beobachten, wie beim Arbeitsmarkt oder der Rentenversicherung. Die maroden Sozialsysteme werden nicht wirklich erneuert, ihr Missbrauch wird hingenommen. Das Denken in Kategorien der „political correctness“ wird zur Erpressung genutzt, zur Durchsetzung einer „Maulkorbpolitik“. Vergangenheit wird nicht bewältigt, sondern geschürt.

1.4 Wechselnde Allianzen

Gerade in menschlichen Gesellschaften stellt der Drang nach Macht einen elementaren Beweggrund für das Handeln dar. Man spricht von der „Interessengemeinschaft“ und meint doch lediglich den befristeten Zusammenschluß zuweilen recht heterogener Individuen, um den eigenen Vorteil und Einfluß zu mehren. Erstaunlicherweise werden dabei vorübergehend gravierendste Gegensätze um des Ziels der eigenen Machtvermehrung willen überbrückt. Der Politzirkus mit seinen Intrigen liefert ein beredtes Beispiel für eine Allianz auf Zeit. Politiker jeder Einflussebene schließen Pakte, Zweckbündnisse mit potentiellen Steigbügelhaltern in Wirtschaft, Politik oder Parteiapparat. Sind diese jedoch nach erfolgreichem Fortkommen

nicht mehr von Nutzen oder steht die Allianz einer gewinnträchtigeren und einflussmehrenden Verbindung im Wege, dann werden die einstigen „Partner“ fallen gelassen. Frei nach dem Motto: „Was interessiert mich mein dummes Geschwätz von gestern“, oder: „Das habe ich nie so behauptet“, oder auch: „Inzwischen hat sich die Sachlage ja grundlegend geändert“. Aber auch zwischen den Gestalten des öffentlichen Lebens auf der einen und den Medien auf der anderen Seite herrscht ein Verhältnis wechselseitigen Missbrauchs vor, ein Abhängigkeits-, ein Machtverhältnis: Sie lieben und sie hassen sich - jedenfalls aber sind sie aufeinander angewiesen. Der Polit-Tribun will weitreichende Publizität, die Medien die brandaktuelle Sensation.

1.5 Macht ohne Skrupel

Absolute Macht verträgt keine Skrupel. Nur kurz gestreift werden hier extremste Formen der Machtausübung: Krieg, Terror und Folter. Die physische Vernichtung des Gegners ist die Ausprägung der totalen Beherrschung über ihn und seinesgleichen. Die perfideste dieser drei Formen ist zweifellos die Folter, weil das Opfer hier total ohnmächtig ist und ihm diese Ohnmacht in einem offensichtlich endlosen Prozess psychischer und körperlicher Zerstörung permanent vor Augen geführt wird. Politische Massenmörder können nett und liebenswürdig mit kleinen Kindern umgehen und doch fünf Minuten später Exekution und Gulag für Hunderttausende anordnen. Für solche Gestalten ist das kein Widerspruch, denn sie sind mit sich im Einklang, haben keine Skrupel. Das Argument der „Staatsräson“ rechtfertigt zuweilen selbst heute noch staatlich gelenkten Mord als „präventive Terrorismusbekämpfung“.

1.6 Rechts- und Wirtschaftsmacht

Im Wirtschaftsleben stehen sich Grossisten und Einzelhändler, Mieter und Vermieter, Großbanken und Kleinanleger, Monopolisten und Verbraucher mit unterschiedlichen Machtbegabungen gegenüber. Unternehmensverflechtungen, gegenseitige Beteiligungen und

Kartellbildungen machen es selbst Fachleuten schwer, den Interessensdschungel zu durchleuchten. Der „Mann auf der Straße“ ist chancenlos bei dem Versuch herauszufinden, wer ihn mit welchen Mitteln und mit welchem Ziel manipuliert. Hochtechnologisierte Länder mit komplex organisierten Gesellschaften sind heute gekennzeichnet von geringer Durchschaubarkeit der Organisationsformen- und Strukturen. Im Ergebnis flüchten immer mehr Menschen in Fatalismus oder Okkultismus, weil sie immer weniger selbst begreifen und durchschauen. Ersatzreligionen erhalten starken Zulauf. Nur der Machtbegabte kann die Möglichkeiten der von der Rechtsordnung gewährten Privatautonomie überhaupt ausschöpfen. Nur wer weiß, dass ihm ein bestimmtes Recht zusteht, kann dieses auch einfordern. Oder aber, er kann Menschen für sich arbeiten lassen, die über solche Kenntnisse verfügen. Das jedoch setzt wieder wirtschaftlichen Handlungsspielraum voraus. Bei Abschluß eines Versicherungsvertrages etwa tritt ein einzelner Mensch mit sehr begrenztem Fachwissen einer ganzen Organisation von Assekuranz-Insidern entgegen. Er wird einen bereits vorformulierten Antrag (Vertragsentwurf) unterzeichnen müssen, ohne sich meist über sämtliche Details und Fallkonstellationen im Klaren zu sein. Sein Gegenüber jedoch legt einen bis ins Kleinste ausgefeilten Text mit weitreichenden Verweisungen in Verästelungen des Versicherungsrechts vor. Zur Durchsetzung formaler Rechtspositionen bedarf es, außer dem Wissen um den Rechtsanspruch, selbst in einem Rechtsstaat auch entsprechender Machtbegabung. Kenntnisse von der Struktur und dem Funktionieren der Gesellschaft und ihrer Subsysteme sind für jederman unverzichtbar geworden. Ein Mindestmaß an ökonomischem und rechtlichem Handlungsspielraum, eine gewisse Machtbegabung durch Stellung, Beziehungen oder andere Machtfaktoren ist aber ebenfalls notwendig. Unzählige Beispiele ließen sich anführen, man denke nur an den Abschluß eines Arbeitsvertrages, an Angebots-Nachfrage-Konstellationen, regionale „de facto Monopole“, an die Unterdrückung von kritischen oder unliebsamen Forschungsergebnissen, welche die Interessen der Mächtigen

am Markt torpedieren könnten. Der Vorgesetzte, der nichts von den Problemen wissen will, sich aber gerne im Licht einer guten (Problem-)Lösung bei seinem Vorgesetzten sonnt. Der Professor, der die wissenschaftlichen Leistungen der lange in Abhängigkeit gehaltenen Forscher unter seinem eigenen Namen ausschachtet und verwertet ([1]). Die Schwäche der Position (keine Lobby, kleine Interessengruppe von Einzelkämpfern, Damoklesschwert noch ausstehender Prüfungen ([1])) wird gnadenlos ausgenutzt, um die Kreativität der Kandidaten „auszumelken“. Offensichtlich zählt vielfach nicht, wer Recht hat, sondern wer über die Machtmittel verfügt, seine Position in der konkreten Situation durchzusetzen, sei sie auch noch so falsch, hinterhältig, egoistisch oder kurzsichtig. Natürliche Ressourcen werden z. B. im Öl- oder Edelmetallgeschäft zum Nutzen weniger ausgebeutet. Den Schaden aber haben viele andere, die am Profit nicht teilhaben. Die Belastungen tragen zukünftige Generationen.

1.7 Technologie- und Fortschrittmacht

Beherrschung moderner Technologien bedeutet Macht. So schreibt J. H. Herz ([2]) zutreffend über die Ernährungsprobleme der sog. „Entwicklungsländer“ (oder realistischer, der „nicht entwickelten Länder“): „Wo früher die Natur blind urteilte, liegt jetzt bei der organisierten Gesellschaft das Privileg, Leben schenken zu können, und das Verhängnis, zum Tod verurteilen zu müssen...“. Wer nicht selbst über die technologischen Ressourcen einer ausgeklügelten Bewässerungswirtschaft verfügt, ist klimatischen Katastrophen hilflos ausgesetzt. Er ist aber auch dem technisch und ökonomisch starken Partner ausgeliefert. Dieser verteilt die Hilfslieferungen und entscheidet, ob, wer, wieviel, wovon zugeteilt erhält. Teilhabe an Schlüsseltechnologien lässt eine neue Form des „survival of the fittest“ am Horizont erscheinen: Die Gentechnologie eröffnet erstmals in der Menschheitsgeschichte die Möglichkeit, die Evolution in Geschwindigkeit und Richtung zu steuern. Eine Zuchtwahl entscheidet zukünftig vermutlich über die „Startausrüstung ins Leben“. Intelligente, geistig

bewegliche, gesunde und kreative Kinder werden die besten wirtschaftlichen und informationellen Chancen haben. Sie werden später die begehrtesten Partner heiraten, wieder die „besten Kinder“ zeugen (oder gentechnisch „maßschneidern“ lassen) und so den Kreislauf einer genetischen Oberschicht schließen. Der „Gen-Plebs“ hingegen wird mit „panem et circenses“ abgespeist, mit dem geistigen Abfall der „daily soaps“ gefüttert. Er dient nur als Verbrauchermasse und Manipuliertgut. Aber auch gegenwärtig und ganz ohne Eingriff in die Keimbahnen „gesellt sich gleich und gleich“. Akademiker heiraten bevorzugt Akademikerinnen, für den Sprössling des Geldadels kommt nur die Ehe mit Vermögen, Titel oder Einfluß in Frage. Die Angst vor dem gesellschaftlichen Absturz ist zu groß. Dem Erhalt des wertvollen Genpools für die Zukunft der eigenen Familie oder Sippe wird gerade in modernen Kulturen immer größerer Stellenwert beigemessen. Selbstverständlich würde das aber niemand offen oder gar öffentlich zugeben.

1.8 Macht durch Expertise

„Die werden schon wissen, was sie tun. - Das sind ja schließlich die Fachleute“. „Das wird schon seinen Grund und seine Richtigkeit haben“. „Dafür haben wir unsere Experten“. „Schließlich sind sie ja Arzt und wissen am besten, was für mich gut ist“. - Solche und ähnliche Aussagen, die den Rang von Glaubensbekenntnissen einnehmen, bilden eine besondere Form der Machtverhältnisse ab: „Macht durch Sachkenntnis“ (expert power), oder Macht durch den Glauben an Sachkenntnis. Die tatsächliche oder auch nur vermeintliche Expertise des Fachmannes stützt sich ganz wesentlich auch auf das Selbstbildnis des Unterlegenen. Er kann Verantwortung für das eigene Geschick ruhigen Gewissens an den Experten übertragen. Meist fühlt er sich dann sogar erleichtert. Die mit diesem Zustand einhergehende faktische Entmündigung belastet ihn weniger. Er schreibt dem Gegenüber einen, relativ zum eigenen, übergroßen Wissensstandard auf einem bestimmten Gebiet zu.

Dadurch wird sich sein Verhalten mindestens auf diesem Feld den Instruktionen des anderen unterordnen. Wird diese Kompetenzeinschätzung durch den gesellschaftlichen Stand, den Status oder die Stellung des anderen verkörpert und bekräftigt, so wirkt sich diese zunächst fachspezifische Unterordnung auch auf andere Bereiche aus. Der Arzt wird vom Patienten nicht nur zu medizinischen Problemen befragt, sein Wort hat auch bei anderen Themen Gewicht, von denen der Diagnosefachmann objektiv wenig oder nichts versteht. Der Steuerberater ist Vertrauter und Berater auch bei Eheproblemen. Dem Schulmeister wird unberechtigterweise auch Kompetenz bei nichtpädagogischen Themen zugebilligt.

1.9 Macht und Information

Machtausübung durch und Macht über Information ist in einer Kommunikationsgesellschaft elementar. Die Entscheidung, ob eine Information weitergegeben wird, oder ob sie besser zurückgehalten werden sollte, stellt bereits eine erhebliche Ausübung von Macht dar. Eine solche Macht üben Medien, Verbände, Behörden, Organisationen, und Unternehmen täglich aus. Vielfach wird dieses Machtinstrument aber auch im Arbeitsalltag beim Wettbewerb mit Kollegen, oder besser Konkurrenten, gebraucht. Wer schneller und gründlicher informiert ist, ist beim Chef besser angeschrieben. Exklusives Wissen wird dabei gehortet und gehütet wie ein Schatz, und tatsächlich zahlt es sich bei schwachen Vorgesetzten meist in Form von Beförderungen oder zusätzlich gewährten Freiheiten, aus über die nötigen Insiderinformationen als erster oder einziger zu verfügen. Dieses „Informations-Mobbing“ ist eine weitverbreitete Form der Machtausübung in unserem heutigen Arbeitsleben.

Auch die Art und Weise, mit der eine Information bekannt gegeben wird, kann von gravierender Bedeutung für die Einflussnahme auf die Umgebung sein: So besteht freilich ein Unterschied, ob die betreffenden Informationen vollständig und unter Angabe von Hintergründen übermittelt werden oder ob nur rudimentäre Details über einzelne Sachverhalte

aus dem Zusammenhang gerissen werden. Auch die Persönlichkeit, das Auftreten, die Gebärden und die Redegewandtheit des Informierenden sind mitentscheidend für seine Überzeugungskraft, seine Dominanz über Situation und Rezipient. Suggestion und Manipulation sind extrem plakative Formen dieser Alltagsmacht.

Schließlich entscheidet die der Information beigelegte Quelle ihrer Herkunft über Glaubwürdigkeit und Wirkung. Anerkennt der Rezipient die Quelle der Information, so wird er auch eher geneigt sein, dem Inhalt Glauben zu schenken, den Sachverhalt als gegeben hinzunehmen.

1.10 Macht über das Denken

Es gibt aber auch eine Alltagsmacht über die Gedanken. Diese Form ist die wirksamste und dauerhafteste Machtausübung, denn der Machtunterworfenen realisiert hierbei gar nicht bewusst, dass er beherrscht wird. Ihm ist, als wären die Gedanken und Wertvorstellungen seine ureigenen, als würde er selbst seine Entscheidungen treffen, seine Urteile fällen. Das Individuum wird indoktriniert. Durch Formen ideologisch geprägter Erziehung werden ihm Wertmaßstäbe eingepflanzt und in die noch leicht formbare Seele gebrannt. Dabei wird nicht versäumt, auch die Angst vor Sanktionen bei Verstoß gegen die vorgegebenen Werte zu schüren ([3]). Das eigene (?) schlechte Gewissen ist geboren, geprägt durch fremde, im Laufe der Zeit internalisierte, Wertvorstellungen ([4]). Auf diesem Feld operieren bevorzugt Sekten, wie z.B. „Scientology“. Aber auch echte Religionen sind nicht ganz frei von der Versuchung, sich der Gewissensüberwachung und der moralischen Kontrolle ihrer Mitglieder zu bedienen. Idole und „Stars“ beeinflussen ebenfalls tiefgreifend die Lebensauffassungen und Handlungen ihrer Fans. Sie üben dadurch eine gewisse Form von Macht auf sie aus.

2 Grundlagen der Machtbeziehung

2.1 Einschätzung der Machtsituation

Die Brockhaus-Enzyklopädie definiert Macht als „das Vermögen einer Person oder Gruppe, ihre eigenen Ziele gegen Widerstände durchzusetzen. Diese Widerstände können in äußeren Umständen, im Willen Dritter oder sogar in der eigenen Person liegen“. Hieraus wird deutlich, dass Macht nicht als statischer Zustand existiert und einseitig wirkt. Machtverhältnisse setzen entsprechende soziale Beziehungen voraus. Eine Überordnung bedingt eine Unterordnung, Nehmen fordert ein „sich Nehmen lassen“. Die Macht selbst muß dabei nicht einmal permanent ausgeübt werden, nicht ständig aktiv realisiert werden. Um wirksam zu sein, genügt es, wenn der Machtbegabte über entsprechende Mittel und Ressourcen verfügt. Dies können angeborene psychische oder physische Fähigkeiten sein (Charisma, Autorität, Ausstrahlung), erworbene materielle Güter, Zugehörigkeit zu einem Stand oder einer Klasse, Inhaberschaft eines Amtes oder einer Funktion u.v.m.. Erst im sozialen Zusammenwirken mit einem „Gegenüber“ baut sich durch die Mobilisierung der Ressourcen des Mächtigeren und der Reaktion des Anderen eine Machtbeziehung, ein wechselseitiges Verhältnis, auf. Die Reaktion des Anderen ist nicht nur abhängig von dessen eigenen Ressourcen, sondern ganz entscheidend auch davon, wie er die Machtbegabung des vermeintlich oder tatsächlich überlegenen Gegenübers einschätzt. Das Machtverhältnis ist neben objektiven Tatsachen auch geprägt von der Summe subjektiver Empfindungen der Kontrahenten. H.D. Schneider ([5]) behauptet sogar, dass ein bewaffneter Wachtposten, der nach mehrmaligem Warnruf einen flüchtenden Eindringling erschießt, keinerlei Macht auf diesen ausübe, weil es an einer erkennbaren Willfähigkeit des Gegenüber fehle. Der Eindringling bewerte die Machtbegabung des Posten situationsgebunden geringer, als seine eigenen konkreten Möglichkeiten, als die Chance zu entkommen.

2.2 Selbstwertgefühl und Nachahmung

Jeder einzelne ist im täglichen Leben in eine Vielzahl von Machtbeziehungen eingebunden. Diese bestimmen nicht nur seine Position, sondern reflektieren letztlich auch auf sein Selbstwertgefühl. Am Arbeitsplatz, in Schule, Ausbildung und Beruf, aber auch in Angelegenheiten des privaten Haushalts, im familiären Umfeld, im Bekanntenkreis, selbst bei Freizeitaktivitäten in Kleingruppen und bei ehrenamtlichem Engagement. Überall wirken Machtverhältnisse auf das Individuum. So überrascht es nicht weiter, dass der Einzelne sich auch selbst zum Teil über seine Position, über die Rolle, die ihm von seiner Umgebung zugewiesen wurde, definiert. Machtbegabte verfügen über ein ausgeprägteres Selbstwertgefühl. Dieses hilft ihnen ihrerseits wieder bei der Durchsetzung ihres Willens, verschafft ihnen weitere Macht.

Machtausübung wird nachgeahmt und erlernt. Bereits in den Spielen der Kinder wird eine affektierte Übernahme rollenspezifischen Erwachsenenverhaltens und damit der Bestimmung von Rangordnungen erkennbar. Führung durch „Alpha-Tiere“, Botmäßigkeit und Unterordnung durch Mitläufer, vorauseilender Gehorsam und das Quälen von Unterlegenen. All dies findet sich im „spielerischen“ Verhalten von Kindern wieder. Das Bewußtsein für „Markenklamotten“ wird ebenso erlernt wie die Ausgrenzung Schwächerer. Diese Imitationen des Machtgebarens der Erwachsenen treten hier jedoch noch weit unverhüllter in Erscheinung als bei Erwachsenen. Die Mechanismen und Mittel zum Kaschieren von bestehenden Machtstrukturen, zum Verdecken der wahren Absichten, werden erst später erlernt und geübt.

2.3 Kontrolle über Machtgefüge

Die Einrichtung und Pflege von Netzwerken und Seilschaften („Vitamin B“) sind ein probates Mittel der Machtkontrolle. Über zumeist lange Zeiträume aufgebaute Kontakte dienen dem praktischen Machterhalt. Studentenverbindungen, Logen, Clubs, Interessenkreise

konstituieren „innere Zirkel“, eine Machtbasis, der sich (nur) der Eingeweihte bei Bedarf bedienen kann. Zur Etablierung oder zur Aufrechterhaltung von Machtgefügen direkt gegen die Beherrschten kommen „bewährte“ Zwangsmittel wie „Zuckerbrot und Peitsche“, Gewalt und Belohnung zum Einsatz. Eine durch Zwang begründete Machtbeziehung ist jedoch nur solange wirksam, wie der jeweils Unterlegene vom Überlegenen kontrolliert werden kann. Kontrolle aber ist mit Aufwand verbunden und über größere Zeiträume oder Entfernungen schwer auszuüben. Effektiver ist es, wenn der Machtunterworfenen von sich aus im Sinne des Mächtigen handelt. Dies gelingt, wenn der Unterworfenen den Machtanspruch des Mächtigen für begründet hält. Dabei genügt es, dass der Anspruch vermeintlich, also im Empfinden und der subjektiven Einschätzung des Unterlegenen, begründet ist. Meist werden dabei historische, kulturelle, intellektuelle, religiöse oder moralische Begründungen in den Vordergrund geschoben. Gelingt es dem Machtausübenden sogar, dass dieser Anspruch vom Machtunterworfenen tief verinnerlicht, verankert wird, so kann er sich seiner Position auch ohne ständige Kontrolle sicher sein. Bei einem Mindestmaß an Akzeptanz des überlegenen Machtanspruchs übernimmt ein „Über-Ich“, eine „Super-Individualität“, die Kontrollfunktion beim Machtunterworfenen. Diese Einstellung kann zur Identifikation mit den Zielen des Anderen führen, ja sogar bis zur vollständigen Aufgabe der eigenen Überzeugungen. („Was so viele meinen, kann doch einfach nicht ganz falsch sein“). Hierbei spielt auch der bereits erwähnte Gruppenzwang eine große Rolle. Der Anführer wird mit seinen Ansichten als attraktiv empfunden und gleichzeitig entgeht der Schwächere durch die Gefolgschaft möglichen Repressalien durch die Gruppe der Mitläufer.

3 Das Macht-Sicherheits-Dilemma

Bisher wurden Faktoren benannt, die im persönlichen oder gesellschaftlichen Alltag zum Aufbau oder Erhalt von Rangordnungen und Machtstrukturen dienen. Woher aber rührt der

„Wille zur Macht“, der unersättliche Drang, die eigenen Spielräume, den eigenen Machtbereich beständig zu erweitern? Was ist es, das den Menschen diesen nie endenden Kampf fechten lässt? Diese Frage beschäftigte die Philosophen und Denker zu allen Zeiten, von Machiavelli bis Rousseau, von Schopenhauer bis Nietzsche. Ihrer sind Legion. Die scheinbar einfache Antwort lautet: Es ist der „Machttrieb“, ein weitbekannter Instinkt also, in der Neuzeit kontrolliert und kultiviert. Er tritt heute meist nicht mehr ungezügelt und offen in Erscheinung. Die um den gleichen Lebensraum konkurrierende Sippe wird nicht mehr nachts überfallen und ausgerottet. Die Formen der Machtausübung sind sublimer geworden, aber deshalb nicht weniger gefährlich, brutal oder menschenverachtend. Die globalen Wirtschaftssysteme lassen den armen Ländern keine Chance, je auf eigenen Füßen zu stehen. Deren Rohstoffe werden zu Billigpreisen aus dem Land gepresst, die teuren Fertigwaren aber können sich diese Menschen im Gegenzug nicht leisten. Der unliebsame Kollege wird ohne Skrupel psychiatriereif „gemobbt“. Verluste an Menschenmaterial werden kalkulierbar gemacht. Bis zu welchem Lebensalter „lohnt“ sich die teure Hüftoperation für das Gesundheitswesen überhaupt noch?

3.1 Das Kain-Syndrom

Die Reduktion der Antwort auf diesen simplen Machttrieb befriedigt aber nicht vollständig. John H. Herz ([2]) schreibt: „Es mag Individuen geben, die mit einem besonderen Willen zur Macht im Sinn eines Willens zur Beherrschung anderer begabt sind. Aber das entscheidende Faktum ist, dass selbst von einem Menschen, der diesen besonderen Zug nicht hat, ein Streben nach Macht als einem Mittel zur besseren Sicherung seines Lebens zu erwarten ist.“ Herz geht also davon aus, dass der Mensch im Gegensatz zum Tier über das Bewusstsein des eigenen Todes verfügt. Die eigene Sterblichkeit „sitzt ihm beständig im Nacken“. Er läuft permanent Gefahr, sein Leben oder seine Gesundheit durch Krankheit oder natürliche Widernisse zu

verlieren. Was ihm aber die größte Verunsicherung bereitet ist die Erfahrung, dass der Mitmensch, der eigene Bruder, jederzeit und unvermittelt die Rolle Kains spielen kann. „Homo homini lupus“: Die bloße Koexistenz des anderen bedeutet eine ständige mögliche Gefahr. Dieses Kain-Syndrom lässt den Menschen nicht nur vorsichtig und misstrauisch werden. Es ist die eigentliche Ursache des Strebens nach Machtzuwachs für sich selbst und die Seinen („Arterhaltung“, Vererbung der eigenen Gene). Denn Zuwachs an Macht bedeutet auch einen Zuwachs an Möglichkeiten, sich gegen Bedrohungen der eigenen Existenz zur Wehr zu setzen. Das unaufhörliche Streben nach Sicherheit ist letztlich die Ursache des Machtstrebens und der Beherrschung anderer. Kontrolle über seine Umgebung beruhigt das Individuum und kommt seinem Sicherheitsbedürfnis entgegen. Dieses Denken pflanzt sich vom Individuum über seine nächsten Angehörigen fort zur Gruppe, bis zum Staat oder der Nation.

3.2 Das Dilemma

Um die angestrebte Sicherheit jedoch zu gewährleisten ist der Einzelne aber meist auf die Mitarbeit anderer, zumindest aber auf deren gewaltlose Loyalität angewiesen. Das beginnt bei der Beschaffung lebensnotwendiger Güter des Alltags, die er heutzutage nicht alle selbst herstellen kann. Er ist gezwungen, im täglichen Leben einer Vielzahl von Beratern (z.B. in Rechts-, Steuer-, Gesundheits-, Versicherungs- und vielen anderen Fragen) und technischen Sachkennern zu vertrauen, um sich im modernen Lebensdschungel zurechtzufinden. Damit aber steckt er in einem Dilemma, einer Interessenkollision in seiner Person selbst, denn die Existenzsicherung ist zum Teil auch abhängig von denen, vor denen er sich schützen will. Der Selbsterhaltungstrieb fordert eine Balance zwischen Vertrauen und Misstrauen, zwischen Kooperation und Konfrontation. Macht-Mittel, Ressourcen, die über die bloße Grundgüterversorgung hinausgehen (z.B. Ersparnisse, nützliche Kontakte,

Zweckfreundschaften) werden zur Zukunftssicherung der eigenen Person oder der eigenen Sippe, Familie oder Unternehmensgruppe eingesetzt. Zukunftssicherung aber ist Schutz vor dem potentiellen Gegner, dem Konkurrenten, dem Mitbewerber. Luxus und Dekadenz kann sich nur leisten, wer trotz Verschwendung noch über diesen Schutz verfügt. Mitleid und Altruismus gefährden dieses Gefüge. Sie sind bei „Macht-Menschen“ zu nachrangigen kulturellen Errungenschaften degradiert.

4. Institutionalisierte Macht und Legitimitätsprinzip

4.1. Der Legitimitätsanspruch

Ein System institutionalisierter Herrschaft gründet sich wesentlich auf den wechselseitig anerkannten Legitimitätsanspruch: „Die Herrschenden stellen einen Legitimitätsanspruch nach unten, die Beherrschten adressieren einen Legitimitätsglauben nach oben“ ([6]). Der Legitimitätsanspruch der Überlegenen wird begründet durch ihre Privilegien, ihren Stand oder ihren Besitz. Das Bewusstsein „etwas Besseres“ zu sein, „von Natur aus“ zum Befehlen und Herrschen geboren zu sein, durch Abstammung geadelt oder durch göttliche Vorsehung zum Regieren bestimmt zu werden genügt zur Begründung des eigenen Anspruches. Die natürliche Weltordnung sähe ein „Oben und Unten“ vor, man selbst wäre eben für das „Oben“ auserkoren. Auflehnung bedeute einen Verstoß gegen die ewige Ordnung. Diese Auffassung findet sich auch heutzutage im Klassenbewusstsein der „high society“, der (Einfluß-) Reichen und Schönen“, die gerne unter Ihresgleichen bleiben. Ein gruppeninterner Prozeß der gegenseitigen Anerkennung des Machtanspruchs liefert Rechtfertigung und befestigt die eigene Position: „Ich erkenne nicht nur meinen Anspruch an, sondern auch den Anspruch des Anderen (meiner Klasse), der meinen anerkennt. Weil ich den anderen anerkenne, bin ich im Recht, weil der andere mich anerkennt, ist er im Recht...(also)...sind unsere Ansprüche in

unserem Recht begründet“ ([6]). So entsteht der Legitimitätsanspruch der Überlegenen. Er feiert sich in Symbolen, Gesten und Zeremonien ([3, 4]).

4.2 Der Legitimitätsglaube

Der Legitimitätsglaube der Beherrschten entsteht auf andere Weise, nämlich dadurch, dass das Herrschaftssystem „Ordnungssicherheit“ bietet. Durch die Berechenbarkeit des Festgefügt Systems sind seine Mitglieder zwar auf bestimmte untergeordnete Positionen verwiesen. Diese aber wenigstens sind ihnen sicher, und es gibt immer jemand, der noch unter einem selbst rangiert und dem es noch schlechter geht. Auch bleibt die Hoffnung, durch Zuarbeit für die herrschenden Gruppen irgendwann in der Hierarchie aufzusteigen. Die Mitglieder der subalternen Gruppe erlangen aufgrund der Ordnung ein Gefühl der Sicherheit. Sie arrangieren sich, weil sie auf Dauer keine wirksame Möglichkeit der Opposition sehen: „Das Widerstreben gegen einen permanent übermächtigen Zwang stellt schließlich nicht diesen, sondern sich selbst in Frage.“ ([6], S. 34). Um das Gesicht nicht zu verlieren, deuten die Unterlegenen ihre Untergeordnetheit durch die willfährige Mitarbeit an der Ordnung in eine für sie besser zuträgliche Freiwilligkeit um. Dadurch, dass sie als Einzelne und als Gruppe solchermaßen an dem bestehenden Ordnungssystem und seinen Machtstrukturen mitarbeiten, wird auch den Unterlegenen eine gewisse Anerkennung zuteil. Oppositionelles Aufbegehren aber wird „überflüssig“. Es wird in den eigenen Reihen erstickt. Die Gruppe fordert unbedingte Konformität. „Nestbeschmutzer“, „Defätisten“, sind höchst unerwünscht.

4.3 Ein Fazit

„Wissen ist Macht“, heißt es, aber nicht nur das Wissen, auch Stellung, Ansehen, Amt und Würden, Zugang zu Information, der Aufbau von Netzwerken und Seilschaften, gutes Aussehen, Vermögen und vieles mehr sind im Grunde nur konvertible „Währungen der Macht“. Das Streben nach Macht ist ein uneingestandener aber letztlich zentraler Beweggrund

menschlichen Handelns. Etablierung und Auswirkung von Machtstrukturen hängen von gesellschaftspolitischen, historischen, kulturellen, in sehr starkem Maße aber auch von persönlichen Gegebenheiten ab. Die kollektive Gebundenheit spielt ebenso eine Rolle wie die Fähigkeit des Individuums, die Strukturen zu durchschauen. Selbsterkenntnis und Zweifel an der unbedingten Notwendigkeit etablierter Machtverhältnisse sind Voraussetzungen einer Veränderung, einer Neubestimmung des eigenen Standorts in bestehenden Machtgefügen. Dies gilt auch und gerade für die persönliche Umgebung im Alltag.

5 Literatur

- 1 S. Bär. (1996) *Forschen auf Deutsch - Der Machiavelli für Forscher und solche, die es noch werden wollen*, Vol. 3., Verlag Harri Deutsch, Frankfurt.
- 2 J.H. Herz. (1959) *Politischer Realismus und politischer Idealismus* (original: *Political realism and political idealism*, The university of Chicago press, 1951), Verlag Anton Hain KG, Meisenheim am Glau.
- 3 E. Canetti. (1990) *Masse und Macht*, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M.
- 4 S. Freud. (1974) *Kulturtheoretische Schriften*, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M.
- 5 H.D. Schneider. (1978) *Sozialpsychologie der Machtbeziehungen*, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.
- 6 H. Popitz. (1976) *Prozesse der Machtbildung*, Vol. 3., JCB Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.